regster Tanzlust zu den animirtesten und zahlreichst besuchten des Carnevals zählen darf, auch diesmal sehr starken Zuspruch erwarten. Im Atelier des Decorationsmalers der Hofoper, Herrn Anton Brioschi, wird an dem Riesenprospecte „Passau in Abendbeleuchtung" nach einer dem Comité in liebenswürdigster Weise von Professor Ferdinand Wagner in München zur Verfügung gestellten Originalskizze gearbeitet, und hofft man, mit diesem Theile der Saaldecoration allgemeinen Beifall zu ernten. Das Erträgniß dieses Balles fließt, wie alljährlich, dem Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen nach nicht pensionsberechtigter Angestellten der Ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu, und liefert der Ball im Vorjahre ein Reinerträgniß von 2630 fl. 31 kr. Seit dem Bestande des Fonds wurden 47.001 fl. 14 kr. als Unterstützungen an 2508 Hilfsbedürftige zur Vertheilung gebracht.

[Ball der Stadt Wien.] Für den am 19. d. stattfindenden Ball der Stadt Wien werden im Rathhause umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Kaiser, dessen Erscheinen auf dem Balle für halb 10 Uhr angesagt ist, würdig empfangen zu können. Der Ballsaal wird um 8 Uhr eröffnet und beginnt um diese Stunde auch die Auffahrt. Die Fahrordnung ist bereits publicirt worden.

[Ball der Oberösterreicher.] Zu den fidelsten, fröhlichsten und mithin auch gelungensten Carnevalsfesten der Saison zählt unstreitig das Ballfest dieses beliebten Landsmannvereines, welches am Samstag den 7. d. in den prächtigen Räumen der Gartenbaugesellschaft, unter dem Protectorate des Fürsten Camillo Starhemberg zu Gunsten armer Leute in Wien, stattfand. Eine wahre Specialität bildet stets die Eigenart der festlichen Veranstaltungen dieser braven Leutchen ob der Enns. So oft selbe sich zu fröhlichem Thun versammeln, können die Veranstalter mit Stolz ausrufen: „Wir zählen die Häupter unsrer Lieben, und — es fehlt kein theures Haupt." Ein schöner Kranz lieblicher Frauen- und Mädchengestalten, reizende Diarndeln und schmucke Buam in ihren farbenprächtigen Costümen, von denen wir die Damen: Frau Oberingenieur Brailovich, Frau Dorington, Fräulein Sieber, die Schwestern Pfleger sowie Fräulein Steinmann, Frau Reichl, Fräulein Schwaiger und Frau Dinge besonders hervorheben wollen, trugen nicht wenig zum vollen Gelingen des Festes bei. Getanzt wurde unter den Klängen der wackeren 19er unter Tibulka's persönlicher Leitung in der unermüdlichsten Weise. Auch im Nebensaale, wo die echten und rechten Ländlergeiger zum heimatlichen Tanze aufspielten, ging es recht lustig her. Während der Ruhe producirte sich der beliebte Sängerclub des Vereines und erzielte mit dem Vortrage mehrerer Lieder ungetheilten Applaus. Der fürstliche Protector entschuldigte sein Fernbleiben in einem längeren, recht herzlich abgefassten Telegramme, welches der unermüdliche Festobmann Oberingenieur Brailovich unter stürmischen Kundgebungen aller Festtheilnehmer zur Verlesung brachte. Erst gegen 5 Uhr Morgens schloß dieses gelungene Fest, dessen Arrangement den Herren Vorstand Mayr, Festobmann Brailovich, Steinmann und Schwaiger alle Ehre macht.

[Wohlthätigkeitsball des Unterstützungsvereines der Gastwirthe und Hoteliers Wiens.] Dieser Verein veranstaltet am 24. d. im Hotel „zum goldenen Kreuz" einen Wohlthätigkeitsball, dessen ausschließliches Reinerträgniß dem Vereinsfonds gewidmet ist.

Vereins-Nachrichten.

[Volksbildungsverein.] Am 18. d., um 8 Uhr Abends, findet im „Hotel Continental" (Taborstraße) eine vom Volksbildungsverein einberufene Versammlung statt, welche die Gründung einer Volksbibliothek im 2. Bezirk zum Gegenstande hat. Auf der Tagesordnung stehen unter Anderem Vorträge von Dr. Leisching über die bisherige Wirksamkeit des Volksbildungsvereins und Professor Meyer über das Wesen und die Aufgaben der Volksbibliotheken. — Der Volksbildungsverein beabsichtigt nach und nach alle Wiener Bezirke mit Volksbibliotheken zu versehen, ein Ziel, welches er selbstverständlich nur dann erreichen kann, wenn er bei seinen Bestrebungen die thatkräftigste Unterstützung seitens der Bevölkerung findet. Die am 18. d. stattfindende Agitationsversammlung soll zunächst den Bewohnern der Leopoldstadt Gelegenheit geben, ihr Interesse für diese wichtige Angelegenheit zu bethätigen.

[„Die Bachaner."] Dieser beliebte Verein hielt am 5. d. seinen dritten Productionsabend in dieser Saison ab, welcher sich eines zahlreichen Besuches erfreute. An den Programm betheiligten sich Fräulein Adele Hell vom Deutschen Volkstheater, Fräulein Wallnöfer, Mitglied der Hofoper; die Herren Brüder Klein, Mitglieder des Hofopern-Orchesters und Herr Karl Tretter. Reichen Beifall erntete Herr Franz Marschall für seine magischen Künste in seinem „Ein halbes Stündchen der Täuschung." Von zündender Wirkung waren die humoristischen Vorträge der Herren Theodor Weier und Wilhelm Euler, welche mehrere Zugaben bieten mußten. Die Clavierbegleitung für die musikalischen Vorträge besorgte Herr Franz Hrabal, Mitglied des Hofopern-Orchesters. Mit einem sehr animirten Tanz wurde der Fasching begrüßt.

[Vortrag.] Der am Freitag abgehaltene Vortrag des Fräuleins Hedwig Georges über die Belehrung der Jungesellen wird voraussichtlich Freitag den 20. d. im „Hotel Continental" stattfinden. Um den Soal nach der Zahl der Gäste wählen zu können, bittet man, Billets bis zum 18. d. Mittags im „Hotel Continental" zu nehmen.

Gemeinde-Angelegenheiten.

[Zu den Gemeinderathswahlen.] In einigen Bezirken rührt sich's nun auch bereits in fortschrittlichen Parteikreisen, um für die im April bevorstehenden Wahlen gerüstet zu sein. Aus mehreren Bezirken liegen uns Meldungen über aufzustellende Candidaturen vor, die wir aber für verfrüht halten. Im Großen und Ganzen dürften überall die bisherigen Mandatare wieder aufgestellt werden; es handelt sich nur um Ersatz für die mit Tod Abgegangenen oder Mandatsmüden. Es wird sich empfehlen, für diese Mandate nach hervorragenden Männern aus dem Gelehrten- und Technikerstande Umschau zu halten, da an Durchschnittsgrößen im Gemeinderathe kein Mangel ist.

[Sitzungen im Rathhause.] Der Gemeinderath hält Dienstag den 17. und Freitag den 20. d. Plenarsitzungen ab. Auf der Tagesordnung steht die Erledigung des Canalbauten-Präliminares für 1893. — Stadtrathssitzungen finden Dienstag und Mittwoch statt.

[Die Wiener Stadtbahn.] Der Magistrat hat sich in seiner heutigen Sitzung nach einem Referate des Magistratsrathes Linsbauer für die Variante der Vorortelinie der Wiener Stadtbahn von der Strecke vom Ende der Station Hernals bis zur Station Heiligenstadt mit einigen Modificationen an dem von der Generaldirection ausgearbeiteten Projecte ausgesprochen. Die neue Trace ist etwas weiter nach Westen verlegt als die ursprüngliche, sowohl von der Gemeinde Wien als auch von einer Anzahl von Interessenten belämpfte Trace.

[Der Haushalt der Stadt Wien.] Die Budget-Commission des Gemeinderathes hielt heute (Samstag) Abends eine Sitzung ab, in welcher Gemeinderath Seiter über den Theilvoranschlag „Markt- und Approvisionirungswesen" referirte. Der Referent erörterte in ausführlicher Weise mehrere auf dem Viehmarkte herrschende und daher die Approvisionirung überhaupt ungünstig beeinflussende Uebelstände und stellte hierfalls die Verbesserung bezweckende Anträge, über die sich eine längere Debatte entspann. Die Abstimmung erfolgt in der nächsten Sitzung.

[Zur Wassernoth.] Es ist nicht zu leugnen, daß die Aufrufe des Bürgermeisters, den nun einmal bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen und mit dem Wasser zu sparen, nicht sehr beachtet werden. Vielleicht ist daran die Häufigkeit dieses unangenehmen Appells schuld. Heute kommt uns folgende Zuschrift zu:

„Geehrte Schriftleitung! Ich weiß nicht, wo ich mich hinwenden soll; aber Ihre heutige Notiz bezüglich der Wassernoth veranlasst mich, meinen Unwillen über die Indolenz mancher Leute auszu prechen. Ein Beispiel: Im Hofhause auf der Wieden läuft das Wasser an allen Ausflussstellen Tag und Nacht, und als ich die Hausmeisterin darauf aufmerksam machte, daß doch schon eine Aufforderung des Bürgermeisters ergangen sei, mit dem Wasser zu sparen, meinte dieselbe, sie wüste nichts davon, aber das Wasser, das müßte laufen, weil es sonst einfrieren. Also vom Verwahren des Ausflussrohres scheint dieses Weib nichts zu wissen, und doch gibt es auch einen Inspector in diesem Hause. Wieviel Wasser wird also nur in jenem weitläufigen Gebäude allein nutzlos vergeudet, und so wird es noch vielfach vorkommen. Vielleicht helfen diese Zeilen dazu, daß sich Jemand umschaut; wie gespart wird! Hochachtend E. G."

Theater, Kunst und Literatur.

(Burgtheater.) Als Medea im dritten Stücke der Grillparzer'schen Trilogie hat heute Fräulein Poppe eine höchst achtungswerthe Leistung; achtungswerth, aber nicht mit der elementaren Gewalt packend, wie eine Medea packen muß. Vielleicht ist es das Mienenspiel dieser begabten Künstlerin, das selbst bei den feinst gestalteten Zügen und bei den mitunter wirklich groß gedachten Momenten höchster Leidenschaft erkältend wirkt. Auch eine Medea braucht nicht fortwährend die Augen zu rollen, die Lippen so stereotyp aufeinanderzupressen, und das bittere Hohnlächeln darf nicht zur Grimasse erstarren. Immerhin fand die Künstlerin für das, was sie bot, reichlichen Beifall und wurde nach den Actschlüssen wiederholt gerufen. Herr Reimers, der für den erkrankten Kraftel den Jason spielte, war kein Kraftel, aber ein guter Reimers, der nur das Zusammenbrechen in der Schlussscene mit etwas tragischerer Pose hätte machen können. Herrn Lewinski als Kreon haben wir schon würdevoller gesehen. Fräulein Lola als Kreusa fand sich mit ihrer Rolle anständig ab. Frau Rödel als Gora war eher alles Andere als unheimlich. Der Kaiser wohnte der Vorstellung während der ersten drei Acte bei. d—a.

(Deutsches Volkstheater.) In dem Lessing'schen Soldatenstücke, wie es heute im Volkstheater gespielt wurde, war eigentlich nur die Minna der Sandrock interessant. Die große Künstlerin ist seit einem Jahre etwa in einer Krise: der enge Fach ihrer ersten Triumphe genügt ihr nicht mehr; sie drängt natürlich vorwärts und weiter; sie will nicht immer blos Nerven spielen; sie ringt nach Stil und zum Ausdruck schöner, unvergänglicher Gefühle. Da mag ihr freilich vielleicht nicht immer Alles gleich auf den ersten Versuch gelingen, aber es ist eine Freude, so redliche und treue Arbeit an der Kunst zu sehen, und allmälig reifen ihr so köstliche Gestalten, wie diese Minna, der nur noch eine Meisterspitze von Munterkeit und Schelmerei fehlt, um völlig tadellose Meisterschaft zu werden. Fräulein Odilon sieht allerliebst aus und sprudelt von zierlichen und feinen Mätzchen. Sie ist an listigen Drolerien unerschöpflich; nur die innere Bravheit kommt nicht genug heraus, und man würde sie herzlicher wünschen; so gibt es eher die Susanne des Figaro als die deutsche Franziska. Der Tellheim liegt Herrn Nhil nicht recht; er ist ein viel zu kluger und findiger Schauspieler, um etwas geradezu zu verderben, aber er hat innere Kälte bei äußerer Glätte, und just das Gegentheil braucht der rauhe und gute Tellheim. Herr Weisse gibt sich als Riccaut viele Mühe und spricht sogar ein ganz passables Französisch; aber man hat die Rolle zu oft von guten Schauspielern gesehen. Herr Tyrolt weiß mit dem Text nichts zu machen, und Herr Loewe, der unausbleibliche Schreier dieser Rolle, hellt seinen Part unverständig und unverständlich herab. Ganz jämmerlich war wieder die Regie. Was ließe sich aus der drollig sentimentalen Stimmung des Stückes nicht für ein wunderbares Bildchen gestalten, treu nach Chodowiecki'schen Stichen, von gut deutschem und bürgerlichem Rococo, von gravitätischem Zopfe, in dem doch die Nähe von Sturm und Drang schon vernehmlich klopft! Aber diese Regie glaubt ihre Aufgabe gethan, wenn ein paar Strähle aufgestellt und die nächsten Coulissen hergeschoben sind. Das ist freilich bequemer. Und so lange das Publicum thöricht genug ist, es sich gefallen zu lassen, hat sie ja auch ganz Recht. H. B.

— Das statutengemäß niedergesetzte Preisgericht der Grillparzer-Stiftung, bestehend aus den Herren Josef Bayer, Heinrich Bulthaupt, Max Burckhard, Ludwig Speidel und Robert Zimmermann, hat am 18. December 1892 seine Schlusssitzung, bei welcher jedoch Ludwig Speidel nicht anwesend war, Heinrich Bulthaupt als auswärtiges Mitglied gemäß Artikel V des Stiftbriefes seine Stimme schriftlich abgab, abgehalten. In derselben hat das Preisgericht nach eingehender Berücksichtigung sämmtlicher nach Artikel III des Stiftbriefes in dem Triennium 1890, 1891 und 1892 concurrenzfähigen dramatischen Werke einstimmig beschlossen,

Eine, die's versteht.

Die Frau Sopherl über das Hazardspiel und die noblen Passionen.

„I wir Ihnas sag'n, woher das kummt, daß ma jetzt allerweil in der Zeitung von Defraudationen, Cerda und Selbstmord leſt," sagte die Frau Sopherl zur Kaiperger Timi. „Ehnder amal is so was alle heiligen Zeiten amal vorkommen; denn warum? Weil —"

„Weil ma damals überhaupt fane Zeitungen g'lesen hat," fiel ihr Herr Schunkengruber in die Rede und zergliederte dabei kunstgerecht einen Hasen.

„Eb wissen S' natürli wieder besser. I sag' Ihna nur soviel, a Selbstmord hat zu meiner Zeit zu dö Seltenheiten g'hört und dö Doppelselbstmurder war'n damals überhaupt no net erfunden. Wo war denn Auer ehnder amal auf so an' ausg'fallene Idee kumma, g'rscht sich selbstens und nachdem an' Andern umz'bringen?

Früher hab'n sich dö Leut' a manchmal umbracht, das geb' i schon zua; aber auf a anständige Weis'. Na is halt ins Wasser g'sprungen oder, hat fi' aufg'hängt, dös war Alles. Aber so Gigerl-Selbstmörder hat's damals net geb'n. Wann Aner amal a Schachterl Zündhölzeln g'schluckt hat, so hat das schon a Aufseg'n g'macht. Heut' werd'n dö Zündhölzliabrikanten alle Millionär, weil dö Selbstmörder so viel consumir'n. Das theure Cyankali hat ma bazumal no gar net kennt; da hätt' ja a Selbstmörder g'laubt, er begeht a Sünd', wann er sich mit so an' theuern Zeugs umbringt. I sag' Ihna's, dö Leut' wissen vor Uebermuath nimmer, was s' treib'n soll'n. Wann so a Gawlier, der sein' Leben nix than hat, als Balleimaderln b'schützen und Hotorosserln fahr'n, sei' ganz' Geld beim Hasard-G'spiel verliert, so schiaßt er si an' Revolver durch sein' Pluzer. Natürli, setzt kummet für eahm dö Zeit, wo er arbeiten soll', da thuat er net mit. Da is in Frankreich so a Tischerl, Monte Carl haßt's, glaub' i — da verlier'n dö reichen Leut' ihnern letzten Knopf. Dös is zwar ka so a groß' Unglück, denn i hab' a ka Geld und hab' do a Freud', daß i auf der Welt bin; aber manchmal verspielen s' a so anvertraute Geld und hernach bleibt ihna nix übrig als: Bum bum! — I begreif' nur dös Ane net, daß sich dö Leut so betreuzigen, wann so a leichts Tuach sei' Existenz verspielt. Is a schlechter Schad' um an' Menschen, der eh' Alles hat, was an' Menschen glücklich und zufrieden machen kunnt' und der so lang ka Ruah gibt, bis er si ruinirt hat. Da wird gar net viel g'red't, wann ma in der Zeitung leſt, das a arme Frau, dö mit ihre Kinder auf d' Gassen g'jetzt word'n is, im Hotel Donau, im nassen Bett a Nachtquartier g'suacht hat. Wanns aber haßt, der Graf Pamperl hat zwamalhunderttausend Guld'n in aner Nacht verspielt und hat si nachdem derschossen, da is 'alles rebellisch davon. Um den Grafen Pamperl is lang net so viel Schad' wie um an' braven Schneidschaufler, der um seine z'rissenen Stiefeln Fetzen wickeln muaß, daß er net derfriert, und auf den daheim schon Weib und Kind warten, bis er seine paar Kreuzerln mit thua theilt.

I sag' Ihna, von dö armen Leut' wird zehnmal mehr Tugend und Selbstverleugnung verlangt, als von dö Reichen. Was muß si so an' Arbeiter dö ganze Wochen schinden und rackern, bis er si amal an' Sunntag Ruah vergunna kann. Und wann so Aner sich amal an' Haarbeutel anstrinkt, so is er a Lump. Er is a Lump, das is ganz recht. Was is aber nachdem erst so a Gawlier, der Tag für Tag nur Heb und Unterhaltung suacht und z'letzt auf „Ehrenwurt" a Geld verspielt, das er gar net hat. I möcht' wissen, wann a Kramat beim Bäcken auf „Ehrenwurt" a Labl Brot steht'n thät, ob da Aner wär', der 'n net an' Diab hab'n thät! Dö nobeln Gauner hab'n halt immer gar so schöne Wörter für ihnere Gaunereien.

Bei dem Panorama-Canal in Paris is g'stohl'n word'n, daß A'm die Haar zu Berg steig'n Und wann i denk', wie viel Leut', dö's net nothwendi g'habt hab'n, Minister und Grafen und Bankiers, da lusti mitg'stohl'n hab'n, so muaß i sag'n, daß dö Millionen klan Leut', dö ihr'n ehrlichen Nam' trotz Hunger und Elend bewahrt hab'n, ihr'n Glaub'n an Treu und Redlichkeit verlier'n müaßten, wann s' seg'n, daß sö eigentlich die Betrogenen san. I bin überzeugt, daß so a Großbua, wei dem dö Million das Verbrechen adelt, seine Dienstboten mit stiftlicher Entrüstung vor Polizei überged'n hätt', wann er ihna nur a Schneuztüachl g'stohl'n hätt'. Is 's hernach a Wunder, daß die klan' Leut voller Mißtrau'n san und glaub'n, daß Alles faul und bestechlich is und daß Alles für Geld z' hab'n is. I lest wird ma gar nimmer glaub'n, daß a Mensch, der a Geld hat, auf ehrliche Weis' dazua kummen is.

Und von was kummt dös All's? I wir Ihna's sag'n, obwohl i nur a dalkerte Kräutlerin bin. Weil dö Leut' Alle über ihnere Verhältniss' leb'n; und weil a Jeder so viel als möglich, g'nießen und so wenig als mögli' arbeiten möcht'.

Wie viele Familien kenn' i, dö am besten Weg war'n, sich a klan's Vermög'n z'ruckz'leg'n: aber kaum, daß's ihna besser 'gangen is, so is der Hochmuathsteufel in so einig'fahr'n, da g'fallt ihna z'erst dö Wohnung nimmer, in der s' vielleicht zwanz'g Jahr glückli g'wohnt san, hernach kummt der Putz und dö G'sellschaften, und von dem Augenblick leb'n s' nimmer für sich, sondern für dö andern Leut'. Da red't Ans in Andern z' G'hör: I hab' dös und i hab' das und macht Strach damit, und dö Gimpeln machen ihnas nach, weil der Neid und dö Hoffarth ihna ka Ruah geb'n. A Weil' leg'n ja sich no hamlich Entbehrungen auf, nur damit dö Andern nix mirken, dann geht's aber auf amal thalab und die Andern zucken die Achseln und kümmern sich net weiter mehr um sie; denn sie müassen ja den Hexentanz weiter tanzen, bis s' selber Parterre san.

Wie Wenig hab'n heutigstags mehr den Stolz, zu sag'n: I leb', so wie's mir vaßt, und wann's Dö mit die Packong-Lüfeln net essen wollt's, so bleibt's aus. I branch' fane Rokuku-Möbeln und kane G'schichten und Sachen; i brauch' a Geld in der Sparkassa, daß i was hab', wann a Krankheit oder a Unglück kummt.

Und wann die Leut' no dabei glücki wär'n, so wollt' i no nix sag'n; aber das Strachmachen bringt ihna nix als Gift und Gall und Sorgen und Verdruß, und wann s' amal an' Triumph feiern über An', der, ihna's nachthuan möcht und net kann, so ärgern sie sich dafür wieder über zehn Andere, dö's besser können und noch narrischer aufhau'n.

Is hernach a Wunder, wann ma leſt, daß in Amerika a Selbstmörderverein und in Wien a Junggesellenverein entstanden is?

B. Chiavacci.